

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 70.

Freitag am 31. December

1841.

⚡ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig, halbjährig 5 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zuendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stode.

### Sterndeutung. \*)

Von Vincenz Zuzner.

So mancher prüft die Himmelsweiten,  
Und Sternbahnen früh und spät,  
Und will daraus dem Menschen deuten,  
Was dort für ihn geschrieben steht.

Ich lernte nie des Räthselwesen,  
Und dennoch kann ich leicht die Schrift  
Am sternlichten Himmel lesen,  
Für Jeden anders, wie sich's trifft.

Dem tiefgebeugten Erdensohne,  
Dem hier die Noth zum Erbe fällt,  
Ihm sagt die Schrift, daß dort am Throne  
Der Vater jede Thräne zählt.

Der an bekränzten Reichensteinen  
Um die verlor'nen Lieben weint,  
Dem sagt sie tröstend: laß das Weinen,  
Du findest Alle hier vereint.

Zum Stolgen spricht sie: sei bescheiden,  
Und zu dem Frevler: laß den Spott!  
Zum Schmerzgefüllten: trag' die Leiden,  
Um Dich zu prüfen schickt sie Gott!

Dem frechen Heuchler, der mit Lügen  
Und falschem Schein die Welt besticht,  
Dem sagt die Schrift mit Stammenzügen:  
Den ew'gen Richter triegst Du nicht!

Der mit der Bosheit kämpft hiernieden,  
Dem strahlt sie Muth und Stärkung zu,  
Zum Dulder spricht sie: hier ist Frieden,  
Und zu dem Müden: hier ist Ruh'.

### Die Eggenberge.

Aus Carl Prenner's Nachlaß.  
(Fortsetzung.)

Walthasar leistete in seiner neuen Würde als Münzmeister seinem Kaiser viele und wesentliche Dienste. Er brachte durch seinen Credit und durch seine Beredsamkeit von Seite der kärntnerischen und steierischen Stände im Jahre 1470 Friedrichen ein Darlehen von 12,000 Stück Ducaten zuwege. In der am Ertag vor St.

Ulrichstag 1470<sup>a</sup> von den erwähnten Ständen über dieses Darlehen nicht an Kaiser Friedrich, sondern an seinen Münzmeister allein ausgestellten Versicherungs-, eigentlich Zusicherungsurkunde nennen ihn die stolzen Prälaten, Grafen und Herren Steiermarks „Unsere lieben Freund, Dhaim, vnd Wetter.“ Allein Friedrich's Bedürfnissen genügten weder diese damals sehr beträchtliche Summe, noch die nach der Hinrichtung Andreas Baumkircher's und Anderer eingezogenen Güter; sie reichten nicht aus zur Tilgung seiner Schulden, und nachdem seine Gläubiger immer dringender und ungestümer wurden, wies er sie an Walthasar an, der sich auch nicht im mindesten bedachte, diese Forderungen, hauptsächlich gegen Verfaß der damals Friedrichen aus der cillischen Erbschaft gehörigen, in Krain liegenden Herrschaft Radmannsdorf, welche zu jener Zeit an Erträgniß nicht mehr als jährlich 600 fl. abwarf, zu übernehmen. Viele andere Zahlungen, welche Walthasar bei der Befestigung der Burg und der Bergschlösser zu Graz, und sonstige Auslagen, welche er für den König Maximilian, Friedrich's Sohn, zu bestreiten hatte, erschöpften sein Vermögen sehr, und er bat den Kaiser öfters dringend um seine Entlassung von seinem immer schwieriger werdenden Finanzamte, so wie um Rückzahlung seiner vielen geleisteten Vorschüsse, bei welchen er selbst Schuldner geworden; allein vergebens. Plötzlich, nicht zur allgemeinen Kenntniß gelangter Veranlassung wegen, bemächtigte sich seiner die Hand der Strafjustiz; er wurde in Ketten gelegt, und auf das Bergschloß in Graz abgeführt. Selbst aus dem Gefängnisse noch erwirkte er dem Kaiser ein neuerliches Darlehen von 34.000 fl. In der Folge — 1493 — soll er, einer Tage nach, auf dem nämlichen Bergschlosse durch das heimliche Gericht hingerichtet worden sein. Kaiser Maximilian erkannte nach Friedrich's Tode diese letztere Schuld mit 34.000 fl. an, und gab Walthasar's Kindern dafür sein Vergrecht und Gut am Graben zu Graz (1496).

Walthasar hatte seinen Nachkommen im J. 1491 einen Familiensitz erbaut, welchen er Eggenberg nannte,

\*) Als Probe einer, in wenigen Wochen in F. Beck's Universitätsbuchhandlung in Wien erscheinenden Sammlung.

und der ohne Zweifel in dem noch gegenwärtig stehenden, sogenannten alten Eggenbergerschloße bei Ugersdorf, unweit des neuern, schönen Schloßes sichtbar ist.

Balthasar hinterließ zwei Söhne, Wolfgang und Christoph, welche im Jahre 1529 vor den Mauern Wien's tapfer gegen Soleiman I. fochten. Wolfgang's Sohn, Seifried, war bereits der lutherischen Lehre zugethan, jedoch demungeachtet von Kaiser Ferdinand I. sehr geehrt, so zwar, daß dieser ihn in dem Stammbause zu Eggenberg persönlich besuchte. Bei diesem Besuche streckten dem Kaiser die Unterthanen Seifried's als Darlehen zu seinem größten Verwundern 100.000 fl. vor. Seifried wurde nämlich vom Kaiser ersucht, ihm zur Fortführung des Türkenkrieges ein Darlehen zu geben. Seifried war in dem Augenblicke, als ihn Ferdinand bei seinem Besuche um das Darlehen ansprach, nicht bei Gelde, versprach aber doch, in wenigen Stunden damit zu dienen; und sieh, nach Verlauf dieser Zeit erschienen die eggenberg'schen Unterthanen auf dem Schloße, und borgten aus ihren mitgebrachten Geldsäckeln dem Kaiser die verlangten 100.000 fl.

Dieser Seifried gab in Steiermark der lutherischen Confession einen mächtigen Vorschub dadurch, daß er 1510 den ihm gehörigen, zu Graz am Murthore liegenden Garten „im Paradies“ genannt, sammt dem dabei gelegenen schönen Hause den Ständen, welche bis auf wenige Mitglieder der neuen Lehre zugethan waren, zu einer lutherischen Schule und einem sogenannten akatholischen Stifte widmete.

Balthasar's zweiter oder jüngerer Sohn Christoph erkaufte im Jahre 1543 von den Grafen von Schaumburg die schöne Herrschaft Ehrenhausen, und erhielt auch das Prädicat „zu Ehrenhausen.“ Er wurde von Kaiser Rudolph II. zu Prag unterm 29. December 1598 in den Freiherrnstand erhoben.

Christoph's erstgeborener Sohn, Ruprecht Freiherr von Eggenberg zu Ehrenhausen, war einer der ersten Kriegshelden seiner Zeit. Schloßhauptmann zu Graz, General der Artillerie in bairischen Diensten, dann in spanische Dienste getreten, machte er in den Niederlanden die Feldzüge unter dem berühmten Alexander Farnese, Herzoge von Parma, mit, trat aber wieder in österreichische Dienste zurück. Als Oberbefehlshaber gegen die Türken half er den Krainischen Helden und Edlen, Andreas Freiherrn von Auersperg und Adam Rauber, den Tag bei Sissek, den 22. Juni des Jahres 1593, verherrlichen. Er wurde in der Folge (1596) zum Feldzeugmeister, das ist, zum Generaldirector der sämmtlichen österreichischen Artillerie ernannt. Erzherzog Ferdinand, als Kaiser der U., ernannte ihn beim Antritte seiner Regierung (1596) zum Huldigung-Commissär der drei innerösterreichischen Länder, wo er mit großer Pracht erschien. Er erbaute das schöne, noch gegenwärtig zu sehende Mausoleum neben dem herrschaftlichen Schloße zu Ehrenhausen, wo er auch (1611) beigesetzt wurde. Er genoß das Vertrauen der erzherzoglichen Familie im hohen Grade; mehre

freundschaftliche Zuschriften der erzherzoglichen Mutter Anna beurkunden dieses noch gegenwärtig.

Ihm folgte der für unser Vaterland so wie für seine Familie und ihren Ruhm höchst merkwürdige Hanns Ulrich, des oberwähnten Seifried und seiner Gattin, Benigna von Galler, Sohn, geboren 1568, Mitschüler des Erzherzoges und nachmaligen Kaisers Ferdinand II., dessen besonderen Vertrauens er sich rühmen konnte. Er erhielt eine Hauptmannsstelle in den Niederlanden, wurde aber bald von da zurück, und an den Hof nach Graz berufen, wo er die Würde eines erzherzoglichen Mundschenks erhielt. Nachdem Ferdinand II. Kaiser geworden, wurde er dessen Kämmerer, Geheimrath und Kammerpräsident, in der Folge Obersthofmeister der Erzherzogin Maria, dann kaiserlicher Gesandter am spanischen Hofe. Als er von da wieder an den Hof zurückkehrte, erhielt er die Würde eines Statthalters aller innerösterreichischen Provinzen und der Seeküsten, zugleich Landeshauptmanns in Steiermark; er wurde Ritter des goldenen Vlieses und Obersthofmeister des Kaisers. In dieser Eigenschaft wurde er von Kaiser Ferdinand nach Mantua mit dem Auftrage entsendet, um die Prinzessin Eleonora Gonzaga als kaiserliche Braut zu werben. Die Trauung, bei welcher Hanns Ulrich Eggenberg die Stelle des Kaisers vertrat, erfolgte zu Mantua am 21. November 1621, worauf Eggenberg seinem Herrn die kaiserliche Braut nach Innsbruck zuführte.

Als Erzherzog Maximilian seine erzherzogliche Braut, die Prinzessin Magdalena Medicis aus Florenz, heimführte, ging Hanns Ulrich diesem hohen Paare an der Spitze des ganzen innerösterreichischen Adels aus Laibach am 27. September 1608 entgegen, und gab demselben zu Laibach in seinem Palaste ein fürstliches Bankett.

Im Jahre 1622 wurde er zum Obersterbland-Mundschenk in Krain und der windischen Mark ernannt; er erhielt zugleich die Obersterbland-Kämmererwürde in Steiermark, und das Obersterbland-Marschallamt in Oesterreich ob und unter der Enns, und die zu dieser Würde gehörigen Herrschaften Senftenberg und Oberwaldsee zu Lehen.

Auf dem Reichstage zu Regensburg wurde er am 31. August 1623 für sich und seine Nachkommen aus dem Freiherrnstande zum reichsunmittelbaren Fürsten, mit der Versicherung auf Sitz und Stimme im fürstlichen Collegium, erhoben.

Als Kaiser Rudolph's II. natürlicher Sohn, Don Juan d' Austria, der Sieger bei Lepanto starb, erhielt er im Jahre 1628 die große seinetwegen zu einem Herzogthume erhobene Stadt und Herrschaft Krumau in Böhmen, mit den dazu gehörigen Schloßern und 311 Ortschaften, nun den Fürsten von Schwarzenberg als Herzogen von Krumau gehörig. Er begann den Bau seines neuen Residenzschloßes, des noch gegenwärtig den Grazern zu einer angenehmen Erholung dienenden Eggenberg. Er stiftete die Jesuiten-Collegien zu Görz und Triume, die barmherzigen Brüder zu Graz, die Minoriten zu Graz und Windischfeistritz, und führte eine Pracht an seinem

Hofe, welcher nur jene gleichkam, mit der sich die höhern deutschen Fürsten umgaben. Zum kaiserlichen Gesandten am päpstlichen Stuhle ernannt, entwickelte er einen königlichen Glanz. Bei seinem Einzuge in Rom warf er Geld nach allen Seiten aus; die sechs Araber, welche seinen mit Gold bedeckten Leibwagen, umgeben von einer zahlreichen von Gold strohenden Dienerschaft, zogen, trugen leicht angenagelte silberne Hufbeschläge, welche bestimmt waren, dem Volke preis gegeben zu werden; in jeder Gasse wurden wieder derlei Hufbeschläge angeheftet.

Dieser Fürst zeichnete sich auch als Gelehrter aus, und war Mitarbeiter an der Verbesserung der steierischen Hof- und Landrechte.

Johann Ulrich war auch der Vermittler zwischen Kaiser Ferdinand II. und Wallenstein. Als nach den Unfällen des dreißigjährigen Krieges Ferdinand beinahe ohne Heer und ohne Feldherrn dastand, und der Schwedenkönig Oesterreich nicht nur stark bedrohte, sondern auch durch Frankreichs Kabale sich die ganze Ligue zu trennen im Begriffe stand, erübrigte dem bedrängten Kaiser und seinen Räten kein anderes Mittel, als der schwere, zweifelhafte Schritt, dem abgedankten, gereizten Wallenstein den Oberbefehl der Armee, die er erst schaffen, ausrüsten und in Ansehen setzen sollte, anzutragen, weil nach dem Unglücke Lully's bei Leipzig gegen Gustav den reißenden Fortschritten dieses nordischen Königs die Ligue keinen Feldherrn entgegen zu stellen hatte, der genug Kriegserfahrung, Reichthum und Vertrauen bei Officieren und Gemeinen besessen hätte, um mit Nachdruck und Erfolg entgegen wirken zu können.

(Fortsetzung folgt.)

### Serial-Früchte.

Humoreske von Fr. Wisp. von Siebenhüener.

(Fortsetzung.)

#### III.

Die Zeit hat wunderliche Launen, und darum wahrscheinlich haben die meisten Nationen sie den weiblichen Substantiven angereicht. Eine ihrer Launen ist auch die, daß sie ewig einen ungleichen Gang befolgt, einmal nämlich unliebsam schnell vorüber eilt, und wieder einmal man sie gar nicht los werden zu können glaubt. Die Thurmuhr zu Basel, welche um eine Stunde früher Mittag zeigt, ist, nicht des Appetites allein halber, seit einer gewissen Zeit oft ein Gegenstand meiner sehnfüchtigen Erinnerung gewesen.

Heute war Dies jedoch nicht der Fall. Der Schwager hielt, ehe wir's dachten, vor einem stattlichen Gasthose, und erklärte, es sei Mittag, daher Zeit, Menschen und Thieren „Tränkung“ zu gönnen. Wir begriffen die Mahnung und befanden uns bald an einem stattlichen Tische.

Es ist die unfreundliche Sitte humoristischer Reisebeschreiber, ihre Leser auf Kosten der in der Regel doch so bereitwilligen Gastwirthes zu unterhalten, und Witze zu machen auf Das, was ihnen von diesen vorgesetzt worden ist. Wenn aber Purmeister-Lyfer in seinen „Staubsferien“ uns erzählt, es sei auf der Mittagsstation eine

Suppe vorgekommen, die als eine Suppe mit verlernem Hühnl ihm empfohlen worden war, während in solcher in der That kein anderes Geflügel zu sehen gewesen ist, als einige verunglückte Fliegen, und wenn Hanslick in seinem „neuen Athen“ sich beklagt, es sei der hungrigen Schuluntersuchungs-Commission ein Rindfleisch aufgetragen worden, von dem es ungewiß war, ob man an demselben nicht vorher eine Petrificirung vorgenommen habe, denke ich immer: cela ne rendra pas les choux gras, und so will doch ich wenigstens der Wahrheit den Preis geben, den sie verdient, und hiemit zu Ehren der vaterländischen Küche und der vaterländischen Gasthöfe feierlich erklären: es seien in dem Gasthose, der uns für die heutige Mittagsruhe aufgenommen hatte, die Elemente der Ernährung mit so heimathlicher Liebe gepflegt worden, als das rundliche Aussehen des wirthlichen Ehepaares uns nur immer gleich beim ersten Eintritt in die reinliche und elegante Gaststube versprechen konnte. Und in der That bewies das sehr heftig ausgedrückte Verlangen nach Repetitionen, daß wir der „Herrscherin am Herde“ jene vollkommene Gerechtigkeit auch wirklich angedeihen ließen, welche sie verdiente.

Ein ziemlich reiner Sohn der Abkömmlinge von den einst aus Burgund in das Vaterland verpflanzten Neben fand ebenfalls die ihm gebührende Würdigung, und es begab sich, daß auch hierin zu des Wirthes Vergnügung ein mehr als Zulängliches von uns geleistet worden ist.

Aber noch hatte des Tages Geschick den Schatz seiner glücklichen Zufälle für uns nicht geschlossen. Wir hatten nach geendetem Mahle, der freieren Aussicht wegen, an einem kleinen Tischchen Platz genommen, das an einem der auf die Landstraße zeigenden Fenster stand, und kurz nachher schritt ein wohlbeleibter Herr im grünen Jagdkleide an diesem vorüber, dessen Gesichtszüge uns Weiden nicht fremd zu sein schienen, und für welchen wir wohl bald den richtigen Namen gefunden haben würden, hätte das ungemein umfangreiche Aussehen des Fraglichen uns nicht immer wieder irre geführt. Aber während wir eben den Wirth herbei gerufen hatten, um von diesem Stand und Namen des Vorübergegangenen zu erfahren, schritt das Individuum quæstionis leuchtend zur Thüre herein, und näherte sich, aufmerksam unsere Physiognomien prüfend, langsam dem Tische. „Ja, ihr seid es“, rief der Wohlgenährte dann aus, und bot uns jedem zu gleicher Zeit eine seiner mächtigen Hände, und nun wußten auch wir, wer das Freundes-Triumvirat vollzumachen gekommen sei: es war Sebaldus Saucenspeiser, welchen wir bei Beginn unserer kriegerischen Laufbahn im Regimente bereits vorgefunden, und nachmals aus unserem cameradschaftlichen Kreise verloren hatten, als ein bemittelter Oncle die Güte hatte, durch seinen Tod dem als Soldat sich nicht ganz behaglich fühlenden Neffen eine unabhängige Existenz zu verschaffen.

#### IV.

Zwei Menschen, die sich gut, und in heiterer Laune zusammen sind, können wohl mit einander sehr froh werden, aber laut wird die Freude und die Unterhaltung

wohl gewöhnlich erst durch die Dazwischenkunft eines Dritten. So geschah Dies auch hier, wir machten — Dank sei es der dörrlichen Abgeschiedenheit des Gasthofes, ein zwar sehr ehrbares, bei all Dem immer sehr grimmes Spectakel. Und die Wirtheleute ergöhten sich mit uns, und immer nahmen die Repetitionen mit der Flasche kein Ende. Fröhlich und guter Dinge, vergingen uns zwei Stunden wie eben so viel Minuten.

Da erschien Sancho Pansa unter der Thüre, und erklärte, die Mücken zergerißelten seine Rosinanten, es dürste Zeit sein zum Aufbruch. Aber Bollheim theilte keineswegs die Ansicht des Schwagers, befahl diesem, zu kommen, wenn er gerufen würde, und wandte sich an Saucenspeiser, der auch schon die Mütze wieder zur Hand genommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Neues.

(Rheinfahrt.) Im Sommer 1841 war ein Engländer auf einem demselben Dampfschiffe vier Wochen hindurch Tag für Tag von Köln nach Mainz und wieder von Mainz nach Köln gefahren. Diese fortwährende Wiederholung derselben Fahrt veranlaßte den Capitän, dem treuen Passagier zu bemerken, es scheine, daß die Rheingegend ihm ausnehmend wohl gefalle. — „Was Gegend!“ erwiderte der Engländer. „Ich war in Neapel und Constantinopel, und habe wohl viel schönere Gegenden gesehen, aber so gute Carbenaden, wie man sie auf diesem Dampfschiffe bekommt, habe ich in der ganzen Welt nicht gefunden; deswegen gedenke ich, Ihre Fahrten noch einige Zeit mitzumachen.“ —

(In den Krankenhäusern in München) darf, zufolge eines königlichen Befehles, kein Verstorbener mehr secirt oder begraben werden, bevor er nach einer zweiten Leichenbeschau von einem Operationkundigen einen Einschnitt in eine Fußsohle erhalten hat, und der Erfolg davon abgewartet worden ist. Diese Verordnung bezweckt die Verhütung des Lebendig-Begrabens; denn es soll sich bereits ergeben haben, daß ein Scheintodter durch eine solche Operation wieder in's Leben gerufen wurde. —

(In England und Schottland) sind gegenwärtig 20 Locomotivfabriken, meist in der Umgegend von Manchester, Liverpool und Newcastle. Die größten können jährlich 50, die kleinsten 12 Dampfivägen, alle zusammen 350 — 400 Locomotiven verfertigen. —

## Literarisches.

Eine neue Zeitschrift unter dem Titel:

Sonntagsblätter für heimatliche Interessen, redigirt und herausgegeben von dem rühmlichst bekannten Dichter, Dr. F. A. Frankl in Wien, erscheint mit dem Jahre 1842, jeden Sonntag ein Bogen in Octavformat, in eleganter Ausstattung, in jedem Monate begleitet von einem Kunstblatte, eine Scene aus den Geschichten der Monarchie in Originalzeichnungen, von P. J. N. Geiger's ausgezeichnetster Hand ausgeführt, darstellend. Den Sinn und die Kenntniß des Vaterländischen in weitem Kreise zu wecken und zu verbreiten, eine Lectüre zu bieten, welche die Bilder einer ersten Vergangenheit und die bedeutsamen Momente der Gegenwart im heitern, ästhetischen Gewande dem sinnigen Auge vorführt, und so das Einst und das Jetzt unseres heimatlichen Lebens in seiner Verschiedenheit, seinem Fortgange und Zu-

ammenhange plastisch wieder gibt, ist die ausgesprochene schöne Tendenz der „Sonntagsblätter“. Sie werden Historie in ihrem weitesten Umfange, mit Ausschluß der eigentlichen gelehrten Abhandlung, sei es nun in Gewande der Novelle, der Sage, des Märchens, der Legende, der Ballade, des Volksliedes, der Skizze, der Anekdote, sofern sie aus dem Kreise der vaterländischen Volksgeschichten hergenommen sind, vorführen, und Charakteristiken ganzer Zeitläufte, Statistisches, Reisebilder, Biographien, Mittheilungen aus allen Provinzial-Hauptstädten, eine Chronik des unterschiedlichen Provinziallebens, eine Bibliographie des ganzen Kaiserstaates nebst einer monatlichen Uebersicht der journalistischen Leistungen in Oesterreich, ausgezeichnete Lyrik, Kritiken, eine Tageschronik und ein ausgebreitetes Nachrichtenblatt zu ihrem weiteren Inhalte haben. So viel des Schönen und Umfassenden aus dem Gesamtbereiche der Monarchie hier auch versprochen sein mag, wir dürfen von dem Manne, der an der Spitze dieses Unternehmens steht, mit Zuversicht erwarten, daß dieses nicht zurückbleiben wird hinter dem erfreulich Verheißenen.

Der Preis der „Sonntagsblätter“ (jährlich 52 Bogen) sammt den Monatsheften (jährlich 12 Originalcompositionen mit wenigstens 10 Bogen Text) ist auf 5 fl. für das halbe Jahr, für das ganze Jahr auf 10 fl. C. M. festgesetzt. Für auswärtige Abonnenten, welche die „Sonntagsblätter“ durch die Post zugestellt erhalten, ist der halbjährige Preis 5 fl. 42 fr., der ganzjährige 11 fl. 24 fr. C. M. Pränumeration auf die „Sonntagsblätter“ wird bei allen k. k. Postämtern angenommen.

## National-Kalender

für Böhmen und alle andern Provinzen und Länder der Monarchie auf das Jahr 1842 u. f. w. Unter Mitwirkung mehrerer Schriftsteller herausgegeben von C. W. Medau, Dritter Jahrgang, Prag, Leitmeritz und Leipzig. Druck und Verlag des C. W. Medau. Der Inhalt dieses, in Quartoformat erschienenen, 340 Seiten und mehr bildliche Darstellungen umfassenden Kalenders zerfällt in 4 Abschnitte, von denen der erste mit dem Nothwendigen, der zweite mit dem Nützlichen (Geschichtskunde, Länder- und Völkerkunde, Naturkunde,) der dritte mit dem Angenehmen (Gedichte, Charaden, Anekdoten, Novellen, Erzählungen u. f. w.) sich beschäftigt, der vierte aber, der Anhang, verschiedene sonstige interessante Mittheilungen, z. B. einen Leitfaden zu meteorologischen Betrachtungen, eine Gesamtübersicht des Standes der europäischen Sparcassen, Interessenkunde, Maß- und Gewichtskunde, Münzwesen, allerlei statistische Daten u. f. w., aufweist. Das Buch enthält des Wissenswerthen, Belehrenden und Unterhaltenden viel, und darf als eines der besten seiner Art empfohlen werden.

## Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprieister.

28. December

- 1785 brannten in Strohain, im Bezirke Mischelstetten zu Krainburg, zwei Häuser ab.  
1797 wurde in Rom bei einem Aufsaufe der französische General Dufhot getödtet, und deswegen Paps Pius VI. verfolgt, zuletzt gefangen genommen, und nach Frankreich abgeführt.

29. December

- 1791 hielt Brissot in der französischen gesetzgebenden Versammlung seine Kriegssrede gegen alle Monarchen, und Condorcet entwarf ein Manifest an die zu revolutionirenden Völker.

30. December

- 1812 schloßen die Preußen unter General York als französisches Hülfscorps mit dem russischen Feldherrn Wittgenstein zu Taurrogen eine Separat-Convention, in deren Folge sie sich von den Franzosen trennten.

31. December

- 1810 sind die Bancozettel (am 1. Juli 1762 in Umlauf gesetzt, seit 1. October 1799 bis letzten November 1810 im Course immer mehr fallend, in Krain während der französischen Decupation in Folge einer vom französischen General-Intendanten Dauchy ausgegangenen Verordnung vom 26. November 1809 nach dem 1. December 1809 in den öffentlichen Cassen nicht mehr angenommen, und am 8. März 1810 ganz außer Course gesetzt) aus Krain ganz verschwunden, nachdem man zuletzt zufrieden sein mußte, den Gulden um 4, auch nur um 5 fr. an einen Kaufmann um Waaren angebracht zu haben.